

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **10 (1928)**

Heft 27

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine.

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.30, halbjährlich Fr. 5.50, vierteljährlich Fr. 3.20. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen hinzugerechnet. Einzelnummern kosten 20 Rp. Erschließt auch in sämtlichen Bahnhofs-Kiosken.

Erscheint jeden Freitag
Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“, Zürich

Anfertigungspreis: Für die Schweiz: Die einpaltige Nonpareille-Zelle 50 Rp., Chiffregröße für 50 Rp. Keine Verbindlichkeit für Platzierungsbedingungen der Inserate. / Anfertigung: Litografisch, Zürich, Tel. 60

Administration und Inseraten-Nachnahme: Dvag A.-G., Zürich, Ebdlistraße 9, Telefon 65.49, Postfach-Konto VIII 3001 / Druck und Expedition: Buch- und Kunstdruckerei A. Peter, Pfäferschwil-Zürich, Tel. 60

Nr. 27

Zürich, 6. Juli 1928

X. Jahrgang

An unsere werten Abonnenten, die pro Gemeser bezahlen.

Wir möchten Sie höflich um Einzahlung des Abonnementsbetrages von Fr. 5.50 für das 2. Gemeser 1928 bitten. Sie können den Betrag k o n t o s auf unser Postcheckkonto VIII/3001 einzahlen. Sie sparen sich dadurch die Einzugspflichten.

Dvag A.-G., Zürich.

Wochenchronik, Schweiz.

Schweizerisches, das uns nicht gefällt. Wenn der Ausländer Wilhelm Schäfers „Briefe aus der Schweiz“ liest, die den Geist des Wohlwollens für unser Land atmen, dann könnte er wohl zur Meinung kommen, dass in unserem drei- oder vierjährigen Staatsleben das Problem gelöst ist, worüber für ein künftiges Europa zu sein. Allen auch hier gilt das Paulus-Wort: „Nicht als ob wir es schon erreicht hätten, aber wir trachten danach, es zu erreichen.“ Immer wieder stehen wir vor Erscheinungen, die daran mahnen, dass der schweizerische Staatsgedanke keine Idealverwirklichung noch nicht erreicht hat. Was soll man davon halten, wenn es in unserem Land Bürgerinnen und Bürger gibt, die deutscher als Deutsche, melcher als Russen, oder so weltbürgerlich empfinden, dass sie den klaren Blick für die gesunde Eigenart des heimatischen Lebens verlieren!

Das Tessiner Blatt „Aula“, das von zwei Frauen, einer Tessinerin und einer durch Seirat Italienerin gemorenen Tessinerin, redigiert wird und männliche politische Mitarbeiter aufweist, lenkt in jüngster Zeit die Aufmerksamkeit wieder hart auf sich durch geistliche Angriffe auf schweizerische Institutionen, denen gegenüber italienisch-fascistische Art verberlich wird. Eine kleine Anfrage von Nationalrat Zuber, Uri zu Ende der abgelaufenen Bundesversammlungssession, verfolgt den Zweck, den Bundesrat zu Maßnahmen gegen das gefährliche Treiben der „Aula“ zu veranlassen.

Besprechend wird auch das Verhalten der „Gazette de Lausanne“. Dieses führende Waadtländerblatt glaubt heute, mehr als zehn Jahre nach dem Weltkrieg, seinen Entente-Freundlichkeit aufs neue beweisen zu müssen, indem es sich in den belgischen Anstiftungs-Handel einmischt. Bekanntlich wurde die Universitätsbibliothek in Löwen im Krieg von den Deutschen niedergebrannt. Nun ist die dank einer von Staatssekretär Honorez veranstalteten amerikanischen Spende wieder erstanden. Der amerikanische Wirtschaftsbüchse am Siebel des Neubaus folgende Inschrift anzubringen: „Von der Mut der Deutschen zerstört, von der Freigebigkeit der Amerikaner wieder errichtet.“ Gegen diese mit dem Völkerverdacht im Widerspruch stehende Inschrift erklärte sich der Rektor der Universität Löwen mit aller Entschiedenheit. Nationalistische belgische Studenten hingegen bemühen sich den Antrag zu förmlichen Demonstrationen, und nun führt die „Gazette de Lausanne“ veranlagt, der Inschrift ihre Sympathie zu bezeugen. Entspricht das dem schweizerischen Staatsgedanken?

Beuileton.

Das Buch der Säuslerin.

Ein sonderbares Buch ist in Kopenhagen erschienen und hat nicht gewöhnliches Aufsehen erweckt. Eine alte Frau aus dem niederen Volke, Karoline Graves, eine Säuslerin aus Nordland (der dänischen Insel, auf der Kopenhagen liegt), hat sich hingelegt und erzählt, was das Leben ihr für sie gestaltet hat. Es ist ein Leben ohne alle Sentationen. Darin liegt die Stärke dieses Buches. Denn gerade, weil das Leben so äusserst einfach und einfach verläuft, wirkt das Werk typisch. Nichts besonderes geschieht. Nur ein Menschheitsdrama rollt sich vor unseren Augen auf, und wir erkennen, was wir sonst zu verzeihen gewohnt sind, dass aber, was der großen Geschicklichkeit ausbleiben, der schwerste Einsatz an Arbeit, Kraft und Geduld verlangt wird. Denn wo das Große an uns herantritt, dort können wir fast alle das Nüchternheit wöhnliche leisten; im Alltag vermodern wir. Und hier wird nun eben dieser Alltag gelüchert, der ein Leben lang währt.

Karoline Graves, die einfache Säuslerin, die dieses Leben für Tag in Arbeit und in feins netzen Arbeit verbringt, verheiratet es trotz allem, diesem ewigen Wochentag so viel Licht und Freude abzugewinnen, dass wir, wenn wir ihr Lebensbuch durchgesehen haben, kein Mitleid, aber Bewunderung empfinden. Man legt sich unwillkürlich: So ist es also, so sollen sie dahin, die Tausende von Arbeitsagenden; glücklich, wer wie diese einfache Frau, den Segen aus ihnen zu schöpfen weiß! Es ist als würde hier ein Stück Natur zu einem Kind, das wächst auf in einem feinen, arbeitsreichen Stube auf dem Lande. Vater und Mutter haben nicht viel Zeit, mit ihm zu spielen, denn

Eigentümlich mutet ferner die von Genf ausgehende Strömung in der Lehrerschaft an, die der Friedensicherung zu dienen glaubt, indem sie eine antimilitaristische Politik in die Schule verpflanzt und dabei absichtlich oder unabsichtlich überlässt, dass sie importierte Ideen verflücht, denen in unserem Staatsleben die innere Bereicherung fehlt. Eine Tagung der Lehrer und Lehrenden im romantischen Genéve, die für sich in Brunntrut luffand und der auch Bundesrat Chuard beimohnte, sprach sich mit großer Mehrheit gegen die Genfer Richtung aus.

Ausland.

Dem Bemühen des neuen Reichszanzlers Müller-Franken ist es endlich gelungen, das 17. Kabineett der deutschen Republik zusammenzubringen; am 3. Juli stellte es sich dem Reichstag vor. Als die Mitglieder versammelt wurde, rief ein kommunistisches Mitglied: „Wiele Männer, aber keine Köpfe.“ Dieser Anspruch dürfte kaum aufreihen in einer Regierung, in welcher Dr. Stresemann die Außenpolitik führt. Beim Verlesen der Regierungserklärung fand denn auch diejenige Stelle besonders Beifall, in der gelagt wird, dass die deutsche Außenpolitik ihre Ziele in dem Willen zur friedlichen Verständigung, unter Verzicht auf Abzweckgedanken, verfolgen wird. „Die Ereignisse in Europa sind von demdantischen Risiko vor der Weltöffentlichkeit. Das bedeutet eine alle vier Jahre wiederkehrende Periode lebhafter politischer Kämpfe. Zwei Kandidaten treten in den Vordergrund. Die Demokraten schlagen den Gouverneur des Staates Newpor vor: A. Smith, d. h. Alfred Emanuel Smith, einen Mann, der eine so ungeheure Popularität genießt, dass ihm die Parteigänger drei große Fehler verzeihen: Er ist nicht „dru“, d. h. nicht dänisch, er ist Katholik, und er ist kein 100prozentiger Amerikaner, sondern stammt von einem eingewanderten Deutschen und einer irischen Mutter. Vom Zeitungswesen führt er dank seiner Redner- und Organisationsgabe zum führenden Politiker der Republik.“

Die Republikaner haben sich auf Staatssekretär Hoover geeinigt, den amerikanischen Handelsminister, dessen Name durch Kriegszeit in Europa viel genannt wurde. Politisch bewegt er sich in gleicher Bahn wie der jetzige Präsident Coolidge. Er ist ein echter protestantischer Amerikaner, „extra dry“ und Schutzgöhrner. Die Präsidentenwahl in Nordamerika erfolgt indirekt. Jeder Staat bezeichnet so viele Wahlmänner, als er Mitglieder im Repräsentantenhaus und im Senat zählt. Während bei uns die Wahl des Bundespräsidenten eine rein formale Angelegenheit bildet, bedeutet sie in Nordamerika sehr viel, denn der amerikanische Präsident ist der alleinige Inhaber der Exekutive. Seine Macht ist größer als diejenige eines jeden europäischen Monarchen oder Präsidenten; für Europa ist daher diese Wahl nicht ohne Interesse.

Die Normung.

„Die Normung ist eine Grundlage für das Gemeinschaftsleben der Menschen.“ Dieser Satz ruft sofort den lebhaftesten Widerspruch hervor. Denn gefühlsmäßig wenden wir uns gegen diesen Ausdruck, der eine Sache deckt, die wir intuitiv ablehnen, ohne sie allerdings in den meisten Fällen durchdacht zu haben. Und doch können wir — das muss schon jeder zugeben — erst dann eine Sache absch-

nen oder annehmen, wenn wir diese Durchdenkbarkeit auch wirklich geleistet haben. Lauter selbstverständliche Dinge, und doch...

„Die Normung ist eine Grundlage für das Gemeinschaftsleben der Menschen.“ Was sind Sprache, Schrift, Begriffe anders als Normungen? Zahlen, Quantitätsbegriffe, daraus folgende Maß- und Gewichtssysteme? Wie geläufig ist uns die Normung z. B. im Eisenbahnbau, wo eine einheitliche Spurweite, Pufferhöhen, Kupplungen etc. schon lange Selbstverständlichkeiten sind. Ebenso natürlich scheint es uns, dass eine Zapfing so gebaut ist, dass wir jede Glühlampe hineinraubieren können. Da ist — wie überall — die Normung aus dem praktischen Bedürfnis herausgewachsen. Dieses Bedürfnis war stark vorhanden.

Wenn wir daran denken, dass fast jede Stadt früher ihre eigenen Münzen und Maße hatte, wird uns erst bewußt, dass es zu einer der wichtigsten Taten der französischen Revolution gehört, die erste bedeutende und vollbewusste Normung gebracht zu haben: die Einführung der Meter-, Gramm-, Franken- und Liter Systeme, die auf dem Dezimalsystem beruhen.

Schon fühlen wir, dass es notwendig ist, das Problem der Normung in seinem weitestem Zusammenhang zu sehen, sie nicht als ein Stempel „Americanismus“ zu verstehen und abzulehnen, und ihr nicht gefühlsmäßigen Widerstand entgegenzusetzen. Wir wollen uns lieber fragen, was sind wirklich die Gründe und nur sich einbar in individuelle Formen, wo haben überhaupt individuelle Formen ihre Berechtigungen, wo fördern sie eine gesunde Entwicklung?

Die Normung ist eine notwendige Begleiterscheinung der industriellen Produktionsweise. Die Serien- und Massenproduktion muß auf die Herstellung einer beschränkten Anzahl von Typen hinabarbeiten.

Die Maschinenindustrie hat schon vor dem Kriege systematisch genormt (Schrauben, Muttern, Keile). Mit der Verschärfung des Konkurrenzkampfes kam die Forderung der Zusammenarbeit einzelner Firmen und damit die bessere Grundbedingung für eine Normung. Denn diese sollte eigentlich „das Ergebnis freiwilliger Gemeinschaftsarbeit der Erzeuger, der Verbraucher, des Handels unter Mitwirkung der Behörden und der Wissenschaft sein“. Sie ist nicht eine willkürliche Reduzierung der Sortenanzahl, sondern eine bewußte Aufgabe. Mit der Zeit wird nämlich das Erzeugnis, das durch Zweckmäßigkeit, Qualität und niedrigen Preis sich auszeichnet, die frühere

vielfach größere Auswahl einfach verdrängen. Wäre der Vorteil der Normungsarbeit nicht Tatsache, so hätte z. B. niemals der Verein schweizerischer Maschinenindustrieller Fr. 600 000 für Normungsarbeiten aufgewendet. Damit diese Arbeit planmäßig und zusammenhängend durchgeführt werden kann, wurde 1919 die schweizerische Normenvereinigung gegründet. Wie in der Schweiz sind auch in anderen Ländern Normenausschüsse gebildet worden.

Ihre praktische Anwendung hat die Normung z. B. in einer vorbildlichen Weise in der schweizerischen Oberpostdirektion gefunden. Diese hat 1921 mit der Einführung neuer genormter Formate begonnen und führt sie nun konsequent durch.

Besonders anschaulich und interessant ist die Normung bei den Papierformaten. Interessant, weil schon im 14. Jahrhundert, besonders in Italien, eine Bestrebung sichtbar ist, aus dem Wirrwarr der Papierformate herauszukommen, und das heute Normalformat aufgestellt werden im Briefformat A. 4 (210 bis 297), die vor 130 Jahren als Geleß vom 13. Brumaire 1798 in der französischen Revolution genau so formiert wurden!

Es ist hier leider unmöglich, die einzelnen Gebiete durchzugehen, wo die Normung eine immer größere Rolle spielen wird. Es sei uns Frauen erlaubt, gleich von der Hauswirtschaft zu sprechen. Da muß zugestanden werden, dass es eine nur allzu große Zahl Hausfrauen gibt, die kein Interesse für eine Vereinfachung haben und gerne ihre Zeit damit verbringen, aus einer möglichst großen Auswahl den gewünschten Gegenstand auszuwählen. Aber wir werden es lernen, uns Normen für die Hauswirtschaft zu wünschen, wenn wir Zeit und Gedanken für andere Dinge sparen wollen, ohne unsere Hausfrauenpflichten zu vernachlässigen. Gerade damit wir gute Hauswirtschaftlerinnen werden, müssen wir uns an rationelle Neuerungen gewöhnen. Nur ein kleines Beispiel für den Wert dieser rationellen Neuerungen: unsere Konferenzengländer. So viel Systeme, soviel verschiedenste Deckel, Klammern, etc.! Die Normung lüchnt nun die meistgebrauchten Größen aus, gibt ihr gleichen Durchmesser für Deckel und Ring und man muß nicht mehr in ein paar Geschäften nach passenden Ersatzteilen suchen. Das sollte nach und nach bei allen kleineren Haushaltsmaschinen durchgeführt werden, so daß wir in jedem Geschäft passende Ersatzteile bekommen.

Wir werden voraussichtlich auf der Saffa Beispiele für die Normung im Haushalt kennenlernen. Ohne die geringste Absicht dieser Art stellt das Werk einen gewissen Beitrag dar zu der Erörterung der sozialen Verhältnisse, das Zeugnis einer Arbeitenden aus einer Zeit, da mehr von Pflichten als von Rechten die Rede war. Gewiß, man erkennt während des Lesens oft und oft Freunden, daß heute vieles anders geworden ist. Und doch muß man sich nicht täuschen lassen, wenn man sie, die sich selbst für Karoline Graves interessiert, diese in einem ihrer Briefe fragt: „Sind wohl die Menschen heute glücklicher als in Ihrer Jugend? Und was ist schließlich notwendig, um gewisser Erleichterungen willen, so viel guten Altes über Bord zu werfen?“ — Nicht nur Sigmund Freud, auch verschiedene andere große Philosophen und Volkswirter haben sich an Karoline Graves gewandt und sie aufgefordert, Beiträge zu den historischen Aufzeichnungen „Danik Hofkemmelfamig“ zu liefern, die denn auch seit Jahren dann und wann erscheinen.

Nachdem ich Karoline Graves' Buch gelesen, möchte ich so sehr, sie kennen zu lernen, daß ich den ungenügenden Herausgeber ihres Werkes, den Verleger Franz in Westfale aufsuchte und ihn bei einem Zusammentreffen zu vermittelte. Herr Franz führt mich in seinem Auto den weiten Weg zu ihr. Sie habe nun für ihre alten Tage freie Unterkunft in einem netten Altersheim in der Nähe von Alandburg gefunden, sagte Herr Franz am Sonntag. Als wir Mittwochnachmittag in den Wagen von Alandburg aufbrachen, blieb uns nichts anderes übrig, als ihr nachzufahren.

Wir fanden sie in der Gegenwart ihrer Kinder, in dieser nachdenklichen Landschaft, die ihr Wert und so lebendig und klar sichtbar, in häuslichen Verhältnissen, die denen irgend eines Lebens genau entsprechen, bei einer Kleinbäuerfamilie deren sechs Kin-

den fröhlich bis spät nimmt sie die Arbeit in Anspruch. Aber blühen nicht Blumen in den Wiesen? Hühen nicht Vögel in den Bäumen? Das Kind entdeckt und erlernt die Blumen; es lernt die Vögel kennen; es läuft zum Bach und läßt trockene Blätter als Schiffe vom Stoppel laufen. So ist die Welt doch reich, denn das kleine Mädchen ist ein Teil des ganzen; die Jahreszeiten gehen über sie dahin mit ihrem ewigen Wechsel; das Kind lernt sich seine Freunde brauchen in der Natur zu suchen. Schöne ist ein offenes Spielzeug auch für arme Dorfkinder, und die erste Knolle des Jahres ist dann ein neues Erlebnis voller Begeisterung, daß es nun Sommer wird!

Alles ist ganz unempfindlich und schlicht erzählt. Dieses Buch ist nicht literarisch, nur Leben. Man erkennt nicht, in dem Alter und das Kind, in dem einen älteren Geschwister, Hanna und Peter, in einem Satz nebeneinander da. Sie sagen gar nichts, sie sehen aus als schliefen sie. Die Mutter weint. Man trägt sie fort, und niemals kommen Hanna und Peter wieder. Im Nachbarbauhe aber, wo sonst immer vier kleine Kinder spielten, ist plötzlich keins mehr da. Und die Mutter dieser Kinder kommt herüber zu Karolines Mutter und bittet, ob sie ein wenig dort sitzen darf, denn sie hält die Stille bei sich zu Hause nicht mehr aus.

Nach der Konfirmation wird Karoline Magd in einem Bauernhof. Für Menschen von heute ist es er-

taunlich zu hören, was damals von einem sechzehnjährigen Dienstmädchen verlangt wurde. Karoline Graves ist heute erst 68 Jahre alt. Normalerweise läßt dies alles also nur eine Generation hinter uns. Aber der Krieg hat die sozialen Verhältnisse vermaßen umgewandelt, daß der Bericht von einer Arbeitsleistung, wie sie vor fünfzig Jahren verlangt wurde, wie vorgebildet klingt. Einmal im Jahre tanzt die Jugend, beim Christfest nämlich, sonst waren die Feste gar spärlich gefeiert. — Sie erkrankt, lernt nähen, arbeitet bei kleinen Leuten auf dem Lande (für 50 Cere im Tage und das Essen) — Sechszwanzigjährig heiratet Karoline einen entfernten Verwandten ihres Standes, und nun fängt es von vorne an, das Schiffschiffen und drücken, das gewöhnliche, harte, erbarungslose Schichten um das tägliche Brot. Doch niemals eine Klage. So ist es nun einmal, es gibt auszuhalten und froh zu sein, wenn man nur gerade leben darf. Ihre drei Kinder sind später alle nach Amerika ausgewandert. Der Mann erkrankt. Sie fängt an zu schreiben.

Sie lernt im Laufe der Jahre viele Menschen kennen, sonderbare Fälle darunter, der Vater sieht sie selbst vor sich, den wunderbaren Dorfspielmann, den alten Gefragten und Sagenfroh, den bösen Bauer und seine Ältere, unterjochte und betrogene Frau, die, des Geduldes wegen geheiratet, seit jenem Tage keine gute Stunde erlebt hat, und viele kleine Leute. Wer wie Karoline Graves mit wachen Augen die Verhältnisse und die Menschen um sich herum betrachtet, hat in seinem abgelegenen Kräftewinkel genau daselbe vor Augen wie der Großstädter, überall Schicksale, Leiden und schwere Lebensschicksale, Kämpfe und Religionen. Dies einfache Buch der einfachen Frau befähigt die oft wiederholte Weisheit, daß „Güte“ nur im Herzen des einzelnen liegt, nicht in den äußeren Lebensum-

en Schwester in Beschaulichkeit zu gehen ge-
dachte. Es sollte nicht sein.

Im Frühjahr erkrankte sie an einer Darm-
grippe und erholte sich nicht mehr recht. Mit
großer Energie tat sie noch ihre Pflicht bis
zum 9. Juni, und schon eine Woche später lag
die milde Streiterin auf der Bahre.

Wir werden ihres uneigennütigen Wirkens
fiets dankbar gedenken.

A. Gahmann.

Die Zürcher Verzinnten

haben sich vor kurzem zu einer Vereinigung
zusammen geschlossen. Die Zusammen-
kunft dieser Vereinigung ist gesellschaftlicher Zu-
sammenhang und Wahrung der beruflichen Interessen
des weiblichen Arztes. Ferner soll praktische Tätig-
keit in sozialen Institutionen und ein Zusammenar-
beiten mit den bereits im Ausland bestehenden Or-
ganisationen der Verzinnten erlitten werden. Den
Vorh. d. h. Vereinigung hat Dr. med. L. J. Kä-
mli-Bösch, Spezialärztin für Chirurgie, Klosterg-
straße 28, Zürich) übernommen.

Die Rolle der Frau in der Land- wirtschaft.

Ein kürzlich in England veröffentlichter Bericht
„Die praktische Erziehung der Landfrau“ enthält in-
teressante Bemerkungen über die Rolle der Frau in
der Landwirtschaft. Der Bericht ist von einem von
englischen Ministerium für Landwirtschaft eingeleit-
ten Sonderausflug erlitten worden, und es wird
betont, dass die Rolle der Frau in der Land-
wirtschaft von einseitiger Bedeutung ist. Infolge
des individuellen und kooperativen Einflusses,
des Einflusses, den sie auf die jetzige und die heranwach-
sende Generation ausüben vermag, kann sie die
Entwicklung der Landwirtschaft beschleunigen oder
aufhalten. Die Stellung der Landfrau im Leben der
Nation ist bedeutungsvoll, da ihr Einfluss einer der
wichtigsten Faktoren des Fortschritts ist, die sie
zu fördern und zu heben sich entgegenkommen
vermag. Der Ausschuss hält es für wünschenswert,
dass die Bildung der Landfrau in den Erziehungs-
anstalten erhöhte Berücksichtigung erfährt und findet es
im Interesse der landwirtschaftlichen Produktion so-
wohl wie in dem der Landfrau selbst erforderlich,
dass in diesen Unterrichtsplänen dem besonderen
Frauentum mehr größere Aufmerksamkeit gewidmet
wird. Der Sonderausflug hat die Erziehungs-
behörden auf dem Lande sich der allgemeinen
der erwachsenen Frau der Landbezirke mit grö-
ßerem Interesse annehmen sollen. Es sollten Mög-
lichkeiten geschaffen werden, ihr den Unterricht in
solchen Fragen der Landwirtschaft, die von besonde-
rer Interesse für sie sind, zu erleichtern. Es sollte
ihnen in erhöhtem Maße der Zugang zu landwirtschaft-
lichen Schulen und Kursen zugänglich gemacht wer-
den. Auch sollten besondere Schulen für Landfrauen
eröffnet werden, die ihnen in kürzeren und längeren
Kursen Gelegenheit geben, sich mit den besonderen,
sie angehenden Fragen der Landwirtschaft und mit
den verschiedenen Zweigen der Heimindustrie theore-
tisch und praktisch vertraut zu machen.

Ein ungarisches Gesetz gegen die Ankündigung von Kellnerinnen und — Lady Astor.

Zur Hebung der öffentlichen Moral hat der
ungarische Minister des Innern einen Gesetzes-
entwurf ausgearbeitet, der die Ankündigung von Frau-
en unter vierzig Jahren in Hotels, Restaurants und
Kaffeehäusern untersagt. Dasselbe würde gegen Kell-
nerinnen, noch Zimmermädchen, noch Bureauper-
sonal weiblichen Geschlechts unter vierzig Jahren be-
zogen werden. Der neue Gesetzesentwurf bezieht sich
auch mit der Zulassung von weiblichen Gä-
sten, die ohne männliche Begleitung Restaurants
oder Kaffeehäuser besuchen. Auch ihnen wird der
Zutritt untersagt. Eine Ausnahme wird nur für die
denkmalreichen Besucher gemacht, die dem Wirt
persönlich bekannt sind. Die neue Verordnung er-
gänzt und erweitert die früher erlassene Verfü-
gung, nach der in den schulpflichtigen Mädchen ver-
boten ist, kurze Röcke zu tragen oder Puder und
Pippenhütchen zu gebrauchen.

Die „Baller Nachrichten“ haben kürzlich ein hübs-
ches Interieur eines ihrer Korrespondenten mit La-
dy Astor veröffentlicht. Gerade von diesem
Gesellschaftswort spricht, und zwar auf eine so
temperamentvolle Weise, dass es überaus amüsanz zu
lesen ist. Wir möchten die Stelle deshalb unsern Le-
serinnen nicht vorenthalten:

„Das muß ein höchst merkwürdiges Dokument
sein“, sagte sie in ihrem Interieur, „und für engli-
sche Begriffe völlig unfaßbar. „Einer derartig la-
scherlichen Gesellschaftswort, wie diesen, habe ich noch
nie zu Gesicht erhalten. Das Wort und die Darstel-
lungen eines Geschlechtes augenstern das andere kann

man kein Rand moralischer und littischer machen. Im
Gesamtteil ein Gesetz wie dieses muß auf die Mor-
tal der Männer, auf ihre Begriffe von Frauenere
und Frauenwürde geradezu nachteilig wirken. Ich
finde, dieses Gesetz auch unchristlich und kann mit
diesem Entschluß nur als Resultat einer übertrie-
benen Bigotterie seitens der katholischen Kreise Un-
garlands erklären. Die ungarischen Frauen sollten sich
gegen dieses Gesetz mit aller Kraft auflehnen. Es
steht, daß die Frauen in Ungarn im politischen
Kampfe noch nicht genug erlitten zu sein scheinen.
Der Grund wird wohl vornehmlich darin liegen,
daß die ungarischen Frauen — zu schön, zu begau-
bernd sind! Wenn Frauen für den Mann so außer-
gewöhnlich anziehend sind, wie die ungarischen Un-
garinnen, so dürfte es ihnen nur sehr schwer fallen,
mit Erfolg den schwierigen Kampf um ihre politische
und soziale Gleichstellung durchzuführen. Fast wäre
es verfehlt, ihnen als bessere Waffen Heiligkeit und
Reinlichkeit zu wünschen. Aber die Natur hat
es in diesem Falle eben anders entschieden...“

Angeklagt und verurteilt!

Ein Ehrbeleidigungsprozess, der unter uns
Frauen berechtigtes Aufsehen erregen muß, ist
kürzlich vor dem Basler Strafgericht zum Aus-
trag gekommen.

Der Basler Frauenverein hatte in seinem
Jahresbericht folgenden Passus geschrieben:
„Ferner mahnen die vielen Sittlichkeitsdelikte
zum Aufsehen. In den meisten Fällen werden
solche Delikte der Polizei nicht mitgeteilt aus
der sehr berechtigten Angst heraus, daß den
Kindern durch die Unterjochung der Detektive,
die oft über sehr wenig Takt verfügen und den
Fall in gemeiner Weise behandeln, größerer
Schaden zugefügt wird, als durch das Delikt
selbst. Dazu kommt, daß Eltern und Vormün-
der die Unterjochung nicht durch einen männ-
lichen Arzt gemacht haben wollen und leider
haben wir noch keine Gerichtspraxis. Auf diese
Weise gehen die Täter ohne Bestrafung aus und
treiben ihr unheilvolles Wesen weiter.
Wäre es nicht angebracht, daß solche Unter-
jochungen durch Frauen gemacht würden,
sei es daß auf der Polizei die schon lange vor-
gegebene Polizeipraktik oder eine Polizei-
ärztin angestellt würde und wir weibliche De-
tektive bekommen, oder daß solche Unterjochun-
gen durch die Heilkräften der Vormun-
dschaftsbehörde durchgeführt werden, ohne daß
nachher der Tatbestand durch männliche Poli-
zeiorgane nachgeprüft wird und so die Unter-
jochung durch Frauen gar keinen Wert hat.“

Die Basler Detektive haben sich durch die-
sen Passus, namentlich durch den Ausbruch „in
gemeiner Weise“, in ihrer Amtsehre verletz-
t gefühlt und haben den Basler Frauenverein,
resp. dessen Präsidentin, unsere hochgeschätzte
Fraulein Zellweger, wegen Amtsehrbeleidigung
eingeklagt.

Die Verhandlungen vor Strafgericht er-
folgten Samstag den 23. Juni und um es
gleich vorwegzunehmen: Fraulein Zellweger
ist wegen übler Nachrede zu hundert Franken
Buße und zur Konfiskation des besagten Jah-
resberichtes verurteilt worden.

Warum dieser Prozess unser besonderes
Aufsehen erregen muß? Weil er typisch die
verrückte Einstellung von Mann und Frau
im Frühel und Urteilen gerade in diesen heil-
sen, ein besonders feinfühliges Vorgehen er-
fordernden Angelegenheiten zeigt, weil er ge-
wissermaßen am lebendigen Beispiel aufweist,
warum wir weibliche Polizeibeamte und
weibliche Richter haben wollen. Sagt doch Frä-
ulein Zellweger selbst, daß sie während der langen
Verhandlungen von über 5 Stunden immer
habe denken müssen, wie grotesk es eigentlich
sei, daß sie, eine Frau, in einer Sache von
Frauen contra Männer nur von Männern
abgeurteilt werde, die eine so ganz andere
Einstellung zu den in Frage stehenden Dingen
befänden. Denn was Fraulein Zellweger über
das Vorgehen der Detektive in Erfahrung ge-
bracht hatte und auch vor Gericht festgesetzt
wurde, — einer der Detektive titulierte z. B.
ein junges Mädchen mit dem schönen Ausdrud
„Kohngas“, ein anderer blieb im Zimmer,

weniger gefährlich, die Mißbegierde des Kindes zu
befriedigen, als sie zu erregen. Eure Antworten müß-
ten stets ernst, kurz, entschieden und ohne den An-
schein des Hörens gegeben werden. Ich brauche wohl
nichts besonders zu erwähnen, daß sie stets auf Wahr-
heit beruhen müssen. Man kann den Kindern nicht
das Gefährliche einer Lüge gegen Erwachsene beibrin-
gen, ohne das Gefühl zu haben, wie viel schlimmer es
ist, wenn Erwachsene Kinder belügen. Eine einzige
erwiesene Lüge des Lehrers gegen das Kind würde
auf immer alle Früchte der Erziehung vernichten.

Deutscher Buch-Klub.

Im Gegensatz zu der deutschen Buchgemeinde, die
die Bücher für ihre Mitglieder in eigenem Verlage
herausgibt, interessiert der Deutsche Buch-Klub (mit
Sitz in Hamburg) als Verlagsunternehmen, denn die
Bücher, die allmonatlich an die Mitglieder zu billi-
gen Preisen abgegeben werden, erwirbt die Gesell-
schaft selbst aus dem Buchhandel. Vertrauensver-
ständnis hat das Ehrenpräsidium, bestehend aus: Hans
Brinckmann, Hans v. Söthorn und Wilhelm von
Scholz. Der Buch-Klub erhält dadurch seine Bezeu-
gung, daß er seinen Mitgliedern nur literarisch wert-
volle Bücher vorlegt, und zwar in Form eines Mo-
natsbuches. Dem dieses nicht jagt, dem wird zu
freier Auswahl ein Verzeichnis weiterer Bücher zu-
gestellt. Ferner erhält jedes Mitglied frei zugeweiht
ein spezielles Publikationsorgan, das nicht nur über
die zur Verteilung bestimmten Bücher, sondern auch
über weitere Neuerscheinungen orientiert. Die Ge-
sellschaft hat für die Schweiz bei der Bucherfülle
Dr. Oprecht & Heßling in Zürich. — 5 —

während sich das Mädchen, das er aus dem Ju-
stizhaus in das Gefängnis abholte, umklei-
den sollte; zu einem andern wurde gesagt, sie
sei wohl alt genug, um allein auf den Stadt-
topf zu gehen, bei einem weiteren Falle wurde
jogar die Öffentlichkeit ausgeschlossen werden,
andere Frauen beklagten sich über tatloses
Herumfragen der Detektive in der Nachbar-
schaft usw. — all das beleidigt unser weibli-
ches Gefühl, auch wenn es sich um Angeklagte
handelt. Und erst die Vorstellung, daß auch
Kinder einer solchen massiven Behandlung
ausgesetzt sein könnten! Für die Basler Ge-
richtsbehörden waren es aber nichts weiter als
„Bagatelten“, und „harmlose Entgleisungen“.
Der Vorsitzende sagte selbst, daß man eine Sa-
che eben a p a c e n müsse und daß man mit
vorichtigem Fragen nichts erreiche. Und der
Polizeinspektor meinte in einem Schreiben
zur Sache, man müsse solche Schreibereien „ein-
ziger extremer Frauenrechtlerinnen“ nicht all-
zu tragisch nehmen, während der Staatsan-
walt ausführte, daß der Frauenverein sich an-
maße, so eine Art Nebenbehörde und Zensur
über Sittlichkeitsfragen zu sein.

Die Sache ist wirklich wichtig genug, um
die ganze Aufmerksamkeit von uns Frauen auf
sich zu lenken. Für uns ist dies nicht einfach ein
einfacher Ehrbeleidigungsprozess, denn wer Frä-
ulein Zellweger kennt, weiß, daß es ihr durchaus
fern liegt, irgend wen zu beleidigen. Ihr und
andere gibt es um anderes. Wir als Frauen
und Mütter wissen, daß solche heikle Dinge wie
Sittlichkeitsdelikte bei Kindern und jungen
Menschen nicht feinfühlig genug angefaßt wer-
den können, wenn nicht noch weiterer Schaden
entstehen soll. Für uns sind Ausbrüche wie sie
den Detektiven beliebigen (und wahrscheinlich
nicht nur in diesen paar einzelnen Fällen)
nichten nur „harmlose Entgleisungen“ und „Ba-
gatelten“, sondern bedeutliche Taktlosigkeiten,
denen wir junge Menschen — auch wenn sie
wie gesagt Angeklagte sind — und namentlich
unsere Kinder nicht ausgefaßt wissen wollen
und nicht aussetzen dürfen. Es braucht wohl
nicht vieler Worte, um zu beweisen, daß hier
Frauen ganz natürlichermesse mehr Feinfühlig-
keit und einen sichereren Takt besitzen, daß sie
derartige Dinge mit feineren Händen in An-
griff nehmen. Es mag sein, daß der Ausbruch
„gemein“ etwas rauh war. Aber der eigent-
liche Schwerpunkt der ganzen Verhandlungen
liegt nicht hier, sondern in der verschiedenen
Einstellung von Mann und Frau zu ein
und derselben Sache. Sie zeigt zur Genüge, wie
verschieden gerade auch in Fragen der Sittlich-
keit und des tatloosen Vorgehens männliche
und weibliche Auffassung sein können. Darum
fordern wir Frauen weibliche Richter und we-
ibliche Polizeibeamte.

Daß man aber die Beanstandungen des
Basler Frauenvereins nur als Schreibereien
„einiger extremer Frauenrechtlerinnen“ glaubt
abtu zu können, dagegen protestieren wir doch
auf das allerenergischste. Wir versichern den
Basler Frauenverein und Fraulein Zellweger,
die hochgeschätzte Präsidentin unseres Bundes
schweizerischer Frauenvereine, unserer vollen
Sympathie. Sie sollen versichert sein, daß wir
Frauen in dem Kampfe, den sie zu führen ha-
ben, geschlossen und mit der ganzen Kraft unse-
rer öffentlichen Meinung hinter ihnen stehen.

Der Basler Frauenverein hat appelliert,
nicht etwa weil er Freude am Kampfe hätte,
sondern weil ihm die Sache wichtig genug
scheint, um ganz ausgefaßt zu werden. Wir
hoffen, daß die Appellationsgericht einen Ent-
scheid fällen wird, der dem weiblichen und
höchstlich auch dem rein menschlichen Empfin-
den besser entspricht.

Wir werden nach den Verhandlungen vor
Appellationsgericht nochmals auf die Sache zu-
rückkommen.

Zum Tode Emmeline Pankhurst's

Das Schweizer Frauenblatt hat bereits kurz über
den Tod von Mrs. Pankhurst berichtet. Es ist aber
meine Meinung, daß es uns Schweizerinnen wohl an-
nehmen dürfte, die Anzeichen über die inneren Zustände
bei uns in Grund und Boden hinein geschäftige Frau
zu korrigieren. Die Geschichte hat ihr ja trotz allem
recht gegeben, so verschieden ihre Methoden auch von
denen waren, was wir selber als für uns zulässig an-
erkennen.

Um wech hohem Ansehen die Frau heute in Eng-
land stand, das zeigen die großen Klatsche, die die
Londoner Zeitungen auf sie brachten, das zeigt u. a.
auch ein Sympathiebriefchen von Mrs. Baldwin, der
Gattin des Premier-Ministers an die 3 Töchter Chri-
stabel, Mabel und Sylvia Pankhurst, in dem sie sprach
von ihrer „wärmsten Würdigung“ des Wertes, das
Mrs. Pankhurst für die Frauen vollbracht habe“, das
sagte auch die Tatfrage, daß Mrs. Pankhurst von der
konventionellen Partei als kommende Parlamentsab-
geordnete aufgestellt wurde. „Wenn Mrs. Pankhurst in
den großen Tagen Roms auf die Welt gekommen
wäre“, sagte die „Daily Mail“ in einem Nachruf, „so
wäre sie eine Mutter der Gracchen gewesen. Hätte sie
im Mittelalter gelebt, so wäre sie eine heilige Katha-
rina von Siena gewesen. Sie war ein geistiger
Rauchfänger aller ihrer Mitbürger und Franzosen, die
sie sich je und je beängeln haben für ein Ideal. Ganz
allmählich kam ihr die Überzeugung, daß sie Führer-
in werden müsse, daß die Sache, für die sie soht,
von ihr a b h i n g. Dieser Glaube machte sie und
gab ihr die Kraft, alle Mühen, alle Leiden, alle Be-
strafungen zu tragen, er gab ihr die Kraft des Willens.“

Dabei war sie eine feine, arte Frau, hübsch, mit
sanfter und melodischer Stimme, und immer gut
gekleidet, also das genaue Gegenteil von dem, was sich
Fernerstehende unter einer Suffragette vorstellen.

Von unserer



Saffa - Wende.

Landauf und landab hatten die Frauen ihre
Saffa-Wende ab, um über Ziel und Zweck der
Saffa auch einen weiteren Frauenkreis aufzuklären
und die Frauen zu veranlassen, hoch ja recht häufig
nach Bern zu kommen und viele einseitige Gelegen-
heiten, die große Schatzschätze für Frauenarbeit in
Bern, auf sich wirken zu lassen, ja nicht zu verfehlen.
Denn sie wird in Jahren und Jahren nicht wieder-
kehren. Vielleicht das unsere Entschlossenheit, das
einmal so etwas erleben werden. Darum, liebe Frau-
en, liebe junge Mädchen, sind eure Reisepläne für
jeden Fall genau, daß ihr dann die große Fahrt
mit recht vielen Begleitungsgenossen unternehmen
könnt? Daß es ein Erlebnis und ein Fest für jede
einzelne werden wird, wissen wir zum vornherein,
das haben die Saffa-Wende schon bewiesen, die im-
mer eine feilschende Frauenmenge, umhüllten von
einem starken Gemeinheitsgefühl, beieinander sa-
ßen.

So hat die Woche auch St. Gallen seinen
Saffa-Abend gehabt, der trotz der sommerlichen Hitze
über und über beachtet war. Unsere Frau Glättli hat
es wiederum trefflich verstanden, Freude und Begei-
sterung für das gemeinsame große Werk zu wecken
und ich glaube, daß am Schluß beim Auseinander-
gehen der wohl über 600 Frauen teils die andere mehr
fragte: Gehst du a ch?; ja, sondern: Wann n gehst du?
Und so hoffen wir sie denn wirklich alle, alle in
Bern zu treffen zu dürfen, die an diesen vielen Saffa-
Abenden teilgenommen haben.

Auch von immer mehr Mädchen in Bern hört
man, daß sie mit ihren oberen Klassen nach Bern fah-
ren werden. Das Quartierbureau hat auch hier mit
der Einrichtung von Massenquartieren trefflich vor-
geleitet. Das wird uns eine ganz besondere Freude
sein, in der Ausstellung dann diesen jungen Mädchen,
aufmerksam und begleitungswürdig zu beobachten
zu können. Die so wichtigen, die so wichtigen, die so
wichtigen in sich hineinbringen werden, wie ihn das Leben,
wie ihn Frauenarbeit und Frauenarbeiten auch hier
wieder bietet.

Alle, alle hoffen wir in Bern zu sehen und alle,
alle werden sie uns herzlich willkommen sein.

Zur Zeit ihrer glücklichen Ehe mit Dr. Pankhurst
hat sie sich der sozialen Arbeit mit Eifer hin, arbeitete
mit ihrem Mann in Schul- und Vormundschäftsbe-
hörden in Manchesters, wurde aber fünf Monate mit 4
Kindern und erhielt dann eine besagte Amiselle
als Sekretärin für Geburten und Todesfälle in einer
Vorstadt Manchesters. Später arbeitete sie in der
Frauenbewegung und gründete 1903 die „Soziale und
Politische Frauenunion“, (Women's Social and Po-
litical Union). Sie soll eine geradezu magische Ge-
dächtnis haben, die fantastischen Entschlus-
sungen zu wecken vermochte. Wenn sie ein finan-
zielle Beiträge dar, so legten Frauen ihre Namen nieder,
keinen ihrer Köpfe. Wenn die Freiwilligen über
die Frauen nicht mehr zu machen hatten, dann ge-
schrieben oder Adressenplättchen zu setzen, so
sah sie unter schwachen jungen Frauen Hunderte, die
begleitet ihrem Beispiel folgten.

Sie selbst gab ihnen auch durch die Tat das Bei-
spiel, weil sie all das als „Pflicht“ ansah. Sie schmei-
deln sich gegenwärtig bei den Tribunen des Parla-
mentes, unterbrachen die Redner und lachten so
die Männer müde zu machen, später kamen gewalt-
tätige Dinge dazu. Wir müssen auf die Männer
wirken wie Männer, nämlich durch Gewalt“, sagte sie.
Und all dies tat sie gegen ihre inneren Natur.
Sie verabschiedete Gemalt. Leberaus ergreifen ist zu
lesen, was ihre Tochter Christabel auf Einladung ein-
er der größten Londoner Zeitungen zwischen Tod
und Begräbnis von ihrer Mutter schreibt: „Das größte
Opfer“ sagte sie, „daß sie den Frauen brachte, war,
daß sie es auf sich nahm, zu überleben, was sie nicht
war, eine eigenartige Person, ein Mannweib. Sie
hatte Parlamentarier, sie war reifer, empfind-
lich. Vor allem hatte sie eine wunderbare angebo-
rene Würde, aber sie opferte all dies, und nahm
Spott und Hohn und Beschimpfung auf sich, weil sie
aufrichtig glaubte, die Welt allein führe endlich
doch zum Frauenstimmrecht.“

Um diesen Preis, der ihr der höchste war, das Ge-
genwärtige der Frauen als reife Frucht in den Schoß. Wie
hoch und dankbar war sie, daß sie ihre Kraft nur auf-
bauenden, friedlichen Werken verwenden konnte, was
bis zu ihrem Tode auch aufrichtig tat. Nun, da im
gegenwärtigen Jahre die letzte Barriere vor der end-
gültigen politischen Gleichberechtigung der britischen
Frau mit dem Manne, das 30. Lebensjahr, gefallen ist,
konnte die tapere, mutige Kämpferin den Schau-
platz ihres Wirkens verlassen. Sie ist es, sagt ihre
Tochter, mit ihrer eigenen stillen Würde, sie mit
menschlicher Ruhe, das Angelegte gegen den Mör-
derhimmel gerichtet!

A. Dür-Zobler.

Innere Frauenwerke:

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften.

A. S. Die Einrichtungen des Zürcher Frauen-
vereins für alkoholfreie Wirtschaften sind
nicht nur in der Schweiz rühmlich bekannt,
Jahr für Jahr werden sie nach finanzieller
und betriebswirtschaftlicher Organisation auch
von einer großen Zahl ausländischer Gäste stu-
diert. Der Jahresbericht pro 1927/28, der kürz-
lich zur Verfügung gelangte, darf daher all-
gemeines Interesse beanspruchen. Auch im
Laufe des Berichtes-Jahres ist das Arbeits-
gebiet des Vereins wieder erweitert worden.
Am 20. November 1927 konnte das außer-
ordentlich freundlich und zweckmäßig ein-
gerichtete alkoholfreie Restaurant zum „Lettner-
hof“ in der Frauenwohnkolonie an der Was-
serwerkstraße eröffnet werden, das bereits gut
besucht ist. Mit Genugtuung kann der Verein

auf die Uebernahme des Haushaltes der 6. Jahreskonferenz des Weltstudentenwerkes in Schiörs, vom 6.—15. August 1927 zurückzuführen, wo ca. 200 Delegierte aus etwa 31 Staaten verpflegt wurden.

Vom 8.—16. Oktober 1927 übernahm der Frauenverein sodann die Bewirtung in der Festhalle der Ausstellung für gärungsoxydierende Sorten alkoholfreier Motes gelangten dabei unter anderem zum Ausdient, ca. 400 Sitzplätze zählte das Restaurant. Bereits hat der Frauenverein auch umfangreiche Vorarbeiten getroffen für die Führung des alkoholfreien Restaurants an der „Saffa“, im Herbst 1928.

Neben dieser externen Arbeit leistet der Verein auch intern manch Gutes für seine Ausgestaltung. So wurde die Vorsteherinnenschule wiederum von 6 Schwestern besucht, worunter 1 Ausländerin, es wurden Kurse und Vorträge veranstaltet und die Bibliothek eifrig benützt.

Die Betriebseinnahmen betragen Fr. 4 620 292.— gegenüber Fr. 4 562 113.—, steigerten sich somit um Fr. 58 179.—. Die Ausgaben betragen Fr. 4 615 741.— gegen Fr. 4 651 680.—. Das Reinergebnis wird ausgewiesen mit Fr. 110 747.29. Der Nettoüberschuss der gesamten Wirtschaftseinnahmen beträgt 3,9 % gegenüber 3,8 % pro 1926. Die durchschnittlichen Tageseinnahmen aller Lokale zusammen sind von Fr. 10 144.92 getriggen auf Fr. 10 404.37. Von den für den Betrieb notwendigen Lebensmitteln erhält man einen Betrag, wenn man die Tabelle des Verbrauchs durchsieht. Es wurden u. a. verbraucht 82 100 Kg. Fleisch, 250 069 Stück Würste, 179 764 Kg. Brot, 1 571 402 Stück Beggli, 31 099 Kg. Teigwaren, 10 999 Kg. Kaffee, 852 424 Liter Milch, 29 540 Liter alkoholfreien Motes. Gerade die letzten Zahlen über Milch und Motesverbrauch beweisen deutlich, wie die Arbeit eines solchen Vereins, der in seiner Größe in der Schweiz einzig dasteht, auch volkswirtschaftlich wichtig genommen werden darf. Daß im übrigen der Frauenverein vielen Wünschen gerecht zu werden vermag, zeigt die Tatsache, daß er auch der Kostlos seine volle Beachtung schenkt und im übrigen in zweiter seiner Betriebe neuerdings Kücheneisen und einen Pastifizier eingestellt hat.

Die verschiedenen Fonds des Vereins ge-

gen folgendes Bild: Stipendienfonds für erholungsbedürftige Angestellte Fr. 43 500.—, Schwesternbund (Altersfürsorge) 355 666 Fr., Reservefonds des Schwesternbundes 137 233 Franken, Hilfsfonds 192 308 Fr., Fonds für verwandte Befreiungen 25 399 Fr., Fonds für Vorsteherinnenschule 21 532 Fr.

Der Verein arbeitet seit der Gründung der Schweiz, Stiftung zur Förderung von Gemeindefürsorge und Gemeindefürsorgern mit dieser eng zusammen. Sie bildet das Band, das ihn mit den übrigen, in der Schweiz in wachsender Anzahl sich bildenden ähnlichen Einrichtungen verbindet.

Der Jahresbericht gibt ein anschauliches Bild von dem Umfang der geleisteten Arbeit und der großen Bedeutung, die dieser Arbeit für eine Stadt wie Zürich zukommt.

Von Büchern.

Cécile Clerc: *Maternités*. Roman. Neuchâtel 1927. Preis Fr. 3.50. Selbstverlag der Verfasserin. Eindringlich wurde dieses Frühjahr im Schweizer Frauenblatt auf die Bedeutung der geistigen Mutterhilfe unterheirater Frauen hingewiesen. Sie bildet das Thema des Buches *Maternités* von Cécile Clerc, der Vizepräsidentin der Frauenunion Neuenburgs. Der Interstitium „Roman“ bezieht sich nur auf die ersten Kapitel, die die Frauenförderung reicher und sehr beobachteter Wirklichkeit.

Comme Jacques, ein junger Tochter aus guter Familie, lernt eine ältere Arbeiterin kennen, die verlorene Söhne nach besten Kräften, aber in ungeeigneter Umgebung und mit wenig Einkünften in ihre Bedürfnisse betreut. Die noch so kurzen und doch von so anhängender Besinnung dieser Heilung „Maternités“ gemäßen literarische Einblicke in das Schicksal unehelicher Kinder. Comme möchte eines davon, die zwölfjährige herliche Marie-Rose, im Landhaus ihres Vaters zu einem geliebten, tüchtigen Menschen erziehen und sich selbst dadurch eine betriebsfähige Lebensaufgabe schaffen. Aber so sehr das Kind und die sich gegenseitig gewöhnt haben, so werden sie doch getrennt auseinandergerissen von der Vormundschaftsbehörde. Der leidenden Mutter der kleinen Marie-Rose war bei der Nichtaufmerksamkeit des unbekannten Vaters die elterliche Gewalt über das Kind zugesprochen worden. Selbst von jeder ein armes, verschuldetes Geschöpf, war sie frühzeitig verheiratet und verdoornen worden. Aus Besinnung und aus sich gegen alle vom Leben hergehenden Gefahren lehrte sie die Vormundschaftsbehörde und das selbstlose Pflegeangebot Commes ab und beantragt als Vormünderin die Inhaberin einer Dorfwirtschaft, bei der sie als Magd dient und die zu Ausbeutungszwecken darauf eingeht. Die ursprünglich gut veranlagte Marie-Rose verdingt bei ihr in stillschweigender Uebereinkunft eine freundliche Einbildung und wendet sich bald auch ihrer Mutter. Dort kommt sie als ganz junges Mädchen wegen gefährdeter Gesundheit für einige Zeit in eine rechtsfähige Gärtnerfamilie, der es mit unendlicher Mühe gelingt,

aus ihrer begreiflichen Arbeitsleiden, inneren Verdoornung und Verlogenheit heraus den Weg zu frohem Schaffen zu weisen. Doch muß sie wieder zu ihrer Vormünderin, der Wittin, zurück und endet wegen Kindesmord vorläufig im Zuchthaus.

Das Eigenartige an *Maternités* ist ihr ungewohnter und fast unbewogener Nachweis, wie sehr die indifferente Mutter, deren Leben sich in der großen geistigen Mutterhaftigkeit wie die Commes, kein blutigerer Wohlthatigkeitssport zu sein braucht, sondern eine wahre und tiefe Leidenschaft werden kann. Als solche fordert sie Abolutes, in diesem Fall von der Vormundschaftsbehörde eine vom menschlichen Durchschnitt höher zu erreichende Weisheit und religiöse Pflichttreue. Deren Fehlen kann gewiß amol Gefährliches wie die von Marie-Rose und Commes unheilbar schädigen; aber nirgends auf unserer leidenschaftlichen Erde ist vollkommene Gerechtigkeit vorhanden oder vielleicht auch nur möglich, und noch unzählige andere Ursachen machen den meisten Menschen das Leben zur Tragödie. Den Präzedenzen des Vormundschaftsgerichtes wegen, keines hier wirklich nachzudenken, sonst aber recht richtigen Grundlages: Entrennt das Kind so wenig als möglich der Mutter und überläßt ihr wenn irgendwie möglich die väterliche Gewalt — mit lo viel beherrschendem Sarkasmus und wahrem Haß zu verfolgen, zeugt von Völlerei, wohl aber in ergreifender Weise vom fürchterlichen Schmerz geäußerten Mutterleidens. Deren Fehlen, sonst aber durch die Mutter, auf Wägen in der Vormundschaftsgelegenheit hinweisen und größtmögliche Gewissenhaftigkeit in ihrer Anwendung zu fordern.

Maternités, dem eine umfassende Kenntnis von Menschen und Verhältnissen aus der Schicht der Entbehrten zugrunde liegt, ist lo anschaulich und tiefgehend geschrieben, daß seine Lektüre jede sozial interessierte Frau bereichern wird.

Wegweiser.

Zum 10. Ferientage für Fraueninteressen des Frauenvereins vom 16.—21. Juli 1928 ist nachzutragen, daß die angeforderten Vorträge am folgenden Tagen stattfinden:

Montag den 16. Juli, 15 Uhr: Frau Maria Wasser, Zürich: Ein Kapitel aus einem ungedruckten Roman.
Dienstag den 17. Juli, 11 Uhr: Fräulein E. Zellweger, Basel: Sollen sich die Frauen für das häusliche Stimm- und Wahlrecht einsetzen?
Mittwoch den 18. Juli, 11 Uhr: Herr Dr. Kellershals, Bern: Moderne Methoden des Strafvollzugs.
Donnerstag den 19. Juli, 11 Uhr: Frau E. Thommen, Zürich: Die Frau und die Presse.
Freitag den 20. Juli, 11 Uhr: Fräulein M. M und von internationalen Arbeitsamt: Was tut das internationale Arbeitsamt für die Frauen?

Redaktion.
Allgemeiner Teil: Frau Helene David, St. Gallen, Tellstr. 19. Telefon 2513.
Heilveton: Frau Anna Serjog-Suber, Zürich, Freudenbergrasse 142. Telefon: Holtlingen 2808.

Den Hausfrauen zur Auffklärung.

Kaffee ist das wichtigste Getränk der Schweizer Familie. Milchkafee morgens und abends, schwarzer Kaffee nach dem Mittagessen. Nur selten verwendet die erfahrene Hausfrau reinen Bohnenkaffee, denn sie hält darauf, daß ihr Kaffee schön braun und im Duft recht würzig sei. Daß durch gut gewählten Zusatz der Coffeingehalt vermindert und die Ausgiebigkeit des Kaffees bedeutend gesteigert wird, ist ein weiterer Grund. Unter den verschiedenen Zusätzen sind die Mischungen aus geröstetem Getreide, Feigen, Cassianen, Datteln, Pistolen etc. besonders beliebt, weil diese Fruchtarten nahrhaft und gesund bekannt und wissenschaftlich als sehr geeignet bezeichnet werden. Die Verarbeitung dieser Fruchtarten ist aber ebenso schwierig wie umständlich und deshalb fand Künzle's Birgo, sowie der Feigenkaffee Sykos große Verbreitung. Seit ca. 15 Jahren sind diese Spezialitäten überall eingeführt und auf Grund genauer Berechnungen verwenden sie 106 000 Haushaltungen regelmäßig. Birgo allein, dort mit Bohnenkaffee, oder mit Sykos vermischt. Wie der reine Bohnenkaffee erst dann sein volles Bouquet erreicht, wenn verschiedene Sorten sachgemäß gemischt werden, so kommt es auch bei der Mischung von Kaffee mit verschiedenen Zusätzen sehr auf die richtige Dosis an. Daß Birgo hier das Richtige getroffen hat, beweisen 3026 Dank schreiben von zufriedenen Hausfrauen und die Gutachten von Ärzten und Chemikern.

Kaffee entwickelt bekanntlich erst dann sein volles Aroma, wenn er möglichst frisch zur Verwendung gelangt. Dies naturgemäß auch die Birgo-Mischung. Nur Recht bestehen die Hausfrauen darauf, daß ihre Coffeearten immer nur frische Ware auf Lager halten. Jedes Lebensmittelmittel kann dies garantieren, wenn es die Ware direkt auf Fabrik bezieht und nicht unnötig viel einlagert.

Wer die bewährte Birgo-Mischung oder den Feigenkaffee-Zusatz Sykos nicht kennt, erhält auf Verlangen kostenlos Muster für einen ausgiebigen Versuch durch die Fabrik Kago Nahrungsmittelwerke A.G., Bern, die auch Banago, das beliebte Stärkungsmittel, herstellt.

Wenn Sie Erholung nötig haben und Ferientage selten sind, machen Sie ohne Kur mit

Elchjina Elkstr oder Tabletten

Es kräftigt und macht leistungsfähig.
Orig. Pack. 8.75, sehr vorteilhaft. Orig. Doppelpack. 6.35 i. d. Apoth.

Zum Frühstück BANAGO macht stark und arbeitstrotzig

Nur 95 Cts. das 250 gr. Paket. In besseren Lebensmittelgeschäften NAGO OLTEN.

Kostüm-Verleihinstitut
Gegründet 1906 H. Strahm-Högli Tel. Chr. 35.88
Kramgasse 6, BERN
Größtes Bernisches Verleihinstitut für Theaterkostüme sowie Trachten aller Arten. Lieferant des Heimatschutztheater, Bern.
Verkauf von echten **Rosshaarspitzenhauben**. Gewerbeausstellung Bern 1922, Höchste Auszeichnung.

Saffa
Standdecorationen, Bespannungen liefern
Hutmacher-Schalch ♦ Bern
Lorraine 1 Spezialofferten verlangen

Abonnements-Bestellung für die Administration des „Schweizer Frauenblatt“, Zürich, Tödtstr. 9

Die Unterzeichnete bestellt hiemit das

„Schweizer Frauenblatt“
auf die Dauer von 1/4 Jahr zu Fr. 3.20
1/2 „ „ „ „ „ 5.80
1 „ „ „ „ „ 10.30

Unterschrift

Ort und Datum:

Nachname oder streichen — (Ort, ausschneiden und einstecken)

la. Heidelbeeren
Süsse, frisch gepflückte, z. Sterilis. geeignete
Veltliner-Heidelbeeren
Voll-Gewicht
1 x 5 kg Kistchen Fr. 5.50
2 x 5 kg Kistchen Fr. 10.50
Prima echten alten Veltliner in Korblaschen v. ca 7 Liter Fr. 2.50 p. Liter. Alles franko

BEINLEIDEN
Bei offenen Beinen, Krampfadern, Beinschmerzen, schmerzhaften und entzündeten Wunden hilft rasch und sicher das klinisch erprobte
SWALIN
Tausende von Zeugnissen
% Dose 2.50, % Dose 5.—
Dr. Franz Sidler, Willisau
Umgehender Postversand

la. Heidelbeeren
frische und saubere zum sterilisieren Fr.—30 p. kg. plus Porto
ED. ANDREAZZI, DONGIO No. 2 Tessin

Wäsche näht man selbst
Denn nichts macht der Hausfrau mehr Freude als der selbstgearbeitete Wäschebesatz. Beyers großes Lehrbuch der Wäsche gibt Anleitung in Bild und Wort zum Nähen und zur Behandlung jedes Wäschestücks. Vorgelegtes Gerüstwerk für junge Frauen und Mädchen. Für Fr. 6.25
Weltmode A.-G. Zürich Seidengasse 14

Wäsche näht man selbst

Flechten
Jeder Art, auch Bartflechten, Hautauschläge, frisch und veraltet, besitzt die vielbewährte Flechtensalbe „Myra“
Preis 1/1, Topf 3.— gr. Topf 5.—
Zu beziehen durch die Apotheke FLORA, Glarus.

Zerrissene Strümpfe
Gewobene und Maschinestricke, wollene, baumwollene und seidene zerrissene Strümpfe werden zum Preise von 65 Cts. (aus drei Paar zwei Paar) oder zu Fr. 1.10 (wollene 1.30) mit neuem, starkem Tricot tadellos repariert. — **Füsse nicht abschneiden!**
Strumpfpräparaturfabrik Flums (No. 104)

Ferien- od. Erholungsgelegenheit in Arosa Privat-Pension von Schwester Märli
Tel. 209 **Villa Bergheim** 15 Betten
kleines gemütliches Heim für Damen u. junge Mädchen.

Ecole nouvelle ménagère
JONGNY sur Vevey.
Français. Toutes les branches ménagères.

Privat-Kinderheim „Sonnegg“ Arosa
Knaben und Mädchen von 6—15 Jahren finden gute, kurgemäße Verpflegung in sonnigster Lage in Arosa. Schulanterricht. Sonnenbäder. Offene Tuberkulose streng ausgeschlossen.
Prospekte durch **Schwester F. Meister und Kl. Neuhauser**
HEIM
des Gemeinnützigen Frauenvereins u. der Freundinnen junger Mädchen
obere Bahnhofstrasse **CHUR** Ecke Fontanstr. No. 2
empfiehlt sich
als angenehmer Aufenthalt für durchreisende oder sich länger hier aufhaltende Frauen und Töchter. Bahn und Postnahe, schön im Freien gelegen.

Erholungsheim Rosenhalde Hünibach
(zwischen Thun und Hiltorfingen), Prachtvoll erhöhte Lage am rechten Seeufer, Freundliches Heim für Erholungs-Plüger, durläufige, Diäten, Bäder, Zentralheizung, Sonntägliche Pflege und Aufsicht durch dipl. Rotkreuz-Pflegerin. Pensionen preis 1/1 Fr. 8.50 bis 10.— Jahresbeitrag. Beste Referenzen.
PROSPEKTE durch Schwester R. MÄDER.

Lausanne Chamblandes
Pensionnat de Mmes Noblet et Decoppet.
Ecole approfondie de français et des langues modernes. Cours de six mois et une année.

Prothos-Schuhe sind erhältlich bei
Gebr. Georges & Co.
Marktgrasse 42, BERN

Sehr billige Teppiche

Bouclé-Teppiche
Teppich 135x200 cm Fr. 50.—
Teppich 165x235 cm Fr. 79.50
Teppich 200x300 cm Fr. 120.—
Teppich 250x350 cm Fr. 165.—

Plüsch-Teppiche
Teppich 140x200 cm Fr. 73.—
Teppich 165x285 cm Fr. 105.—
Teppich 200x300 cm Fr. 150.—
Teppich 230x315 cm Fr. 200.—
Teppich 250x350 cm Fr. 265.—

Moquette-Teppiche
Teppich 125x195 cm Fr. 48.—
Teppich 155x235 cm Fr. 71.—
Teppich 185x275 cm Fr. 100.—
Teppich 200x300 cm Fr. 120.—

Teppichhaus
MEYER-MÜLLER
Co. BERN A.-G.
10 Bubenbergratz 10

la. Heidelbeeren
5 Kg. Kiste Fr. 4.50
10 Kg. Kiste Fr. 8.50
L. & B. Lanschoni, Quartino

Tessiner Handweberei
Decken, Kissen, Teewärmer, Kleider, Kinderkleider, Schürzen, Einkaufstaschen, Vorhänge.
Verkauf auch nach Metern-Muster franko. Auswahl sendungen auf Wunsch. Verkauf zu Fabrikpreisen.
P. PRANCALDI, Ascona.

INZIG UNÜBERTROFFEN IST REGULAS
DAS BEWÄHRTE FEINE BACKPULVER
LANDOLT, HAUSER & Cie., NZZFELS
Kinder jeden Alters finden gute Verpflegung „Sunneshy“, Heiden.